

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)**

236 (9.10.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-578299](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-578299)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Münster, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Mlmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Briefporto 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsgelappte Pettizelle oder deren Raum für die Inserenten in Münster-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie bei Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unveränderlich. Preisliste 50 Pf.

28. Jahrgang.

Münster, Freitag den 9. Oktober 1914.

Nr. 256.

Erfolge vor Antwerpen

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Oktober, abends. (W. Tel.-B.) Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Die Vorstöße der Franzosen aus den Nordostwerken von Verdun wurden zurückgeworfen.

Bei Antwerpen ist das Forts Brochem in unserem Besitz. Der deutsche Angriff hat den Aetherschnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortsgürtel. Eine englische Brigade und die belgischen Truppen wurden zwischen dem äußeren und inneren Fortsgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. Vier schwere Batterien, 52 Feldgeschütze, viele Maschinengewehre, auch englische, wurden in freiem Felde genommen.

Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki ist abgewiesen. Die Russen verloren 3700 Gefangene und 9 Maschinengewehre. — In Rußisch-Polen wurden in kleineren erfolgreichen Gefechten, westlich von Zwangerod, 4800 Gefangene gemacht.

Frankfurt a. M., 7. Oktober. Wie die F. Z. meldet, hat die Beschießung der Stadt Antwerpen heute morgen um 9 1/2 Uhr begonnen, nachdem um 7 1/2 Uhr der Kommandant die Beschießung durch Stafetten hatte anfragen lassen. Die Regierung ist nach Dünkirchen geflüchtet, König Albert aber in der Stadt geblieben. Die Bevölkerung flüchtet in großer Zahl nach der holländischen Grenze.

Torpedoboot S 116 verloren

Berlin, 8. Oktober. (W. T. B.) Wie gemeldet wird, ist am 6. Oktober nachmittags das Torpedoboot S 116 während des Vorpostendienstes in der Nordsee durch einen Torpedoschuß eines englischen Unterseebootes verloren gegangen. Fast die gesamte Besatzung wurde gerettet.

Die russischen Niederlagen in Ungarn

Budapest, 7. Oktober. Aus den nordöstlichen Teilen Ungarns heute eingetroffenen offiziellen und privaten Nachrichten geht hervor, daß die russischen Expeditionen nach Ungarn einen vollständigen Mißerfolg hatten und den Russen sehr teuer zu stehen kamen. Die Russen forcierten die Karpathenpässe, trotzdem sie auf ungarischem Gebiet auf untergeordnete Positionen gelangen mußten, wo sie von unseren Truppen abendlich zugedrückt wurden. Offenbar wollten sie durch diese Invasionsversuche auf unriehere Nationalitäten wirken. Tausende von Russenleichen und Hunderte von Gefangenen zeigen deutlich, das volle Scheitern der russischen Unternehmungen. Der Hauptkampf fand bei Nagodzito, 17 Kilometer von Marmaros-Siget entfernt, statt. Unsere Truppen gingen mit überraschendem Angriff vor. Die Russen hielten nicht lange Stand; ihre Flucht war geradezu panikartig, ihre Kanonen warfen sie teilweise in den Heerzfluß. Die Verwaltungsbehörden in den von den Russen vorübergehend besetzten Gebieten wenden im Laufe des heutigen Tages ihre amtliche Tätigkeit wieder aufzunehmen. Die Beendigung der in den jüngsten Kämpfen bei Ujsof gefallenen Russen dauert an; bisher wurden 8000 Russenleichen begraben.

Das Ringen in Galizien

Wien, 8. Oktober. (W. T. B.) Amtlich wurde gestern mitgeteilt: Unsere Offensive erreichte gestern da und dort unter kleineren Gefechten liberal sehr viel. Die Festung Przemyßl wird mit Begeisterung und Umsicht verteidigt. Mehrere Ausfälle drängten die feindlichen Linien zurück und brachten zahlreiche Gefangene ein. Alle Angriffe der Russen brachen unter dem furchtbaren Feuer der Oesterreicher zusammen, das den russischen Truppen große Verluste beifügte.

Serbien scheint kriegsmüde

Wien, 7. Oktober. Nach einer Sofioter Meldung der Reichspost fand in der vorigen Woche in Nißch ein serbischer Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs statt, der sich mit der Frage beschäftigte, Oesterreich-Ungarn Friedensvorschläge zu machen. Ein russischer Großfürst, der dem Ministerrat beizuohnte, trat entschieden dagegen auf. Es ist deshalb kein endgültiger Beschluß gefaßt worden.

Zur Kriegslage.

Kämpfe in den Kolonien.

Berlin, 8. Oktober. (W. T. B.) Aus Tokio wird amtlich gemeldet: Eine Marineabteilung besetzte Jaluit, den Sitz der Regierung der Marshall-Inseln, widerstandslos. Für die englischen Kaufleute wurde die Einfuhr freigegeben. Die Marineverwaltung erklärt, die Besetzung sei eine rein militärische Handlung gewesen; eine dauernde Besetzung sei nicht beabsichtigt.

In einer weiteren offiziellen Mitteilung des britischen Kolonialministers heißt es: Der Feind unternahm im September zahlreiche Versuche, in Britisch-Ostafrika einzudringen, um die Uganda-Bahn abzuschneiden. Alle Versuche wurden zurückgewiesen, nur eine Grenzstation wird von einer kleinen Abteilung gehalten. Die normale Truppenbesatzung ist durch indische Kruppen verstärkt worden.

Der deutsche Gouverneur von Kamerun meldet folgende Gesichte vom Anfang September gegen Engländer und Franzosen. In diesen Gesichten sind die Oberleutnants v. Rothkirch und Miledraht, sowie Bezirksantmann Kaufsch gefallen. Die zuständigen Stellen nehmen an, daß diese Kämpfe am Großfluße stattgefunden haben.

Die Hilfe für Ostpreußen.

Berlin, 7. Oktober. (W. T. B.) Die Nordd. Allgem. Zeitung schreibt: In der Presse wird von Gerüchten Notiz genommen, daß von der Staatsregierung bei der bevorstehenden Landtagssitzung 15 Millionen Mark zur Unterstützung Ostpreußens angefordert werden sollen. Tatsächlich sind von der Staatsregierung alsbald 15 Millionen zur Linderung der ersten Not in Ostpreußen bereitgestellt worden. Die beim Landtage für Ostpreußen zu beantragenden Mittel werden sich aber ganz beträchtlich höher stellen und sich auf mehrere hundert Millionen Mark belaufen.

Bevorstehendes russisch-serbisches Ultimatum an Bulgarien.

Stockholm, 7. Okt. Aus Petersburg meldet der Draht, daß der russische Gesandte in Sofia beauftragt worden ist, sich den Reichsvertretern des serbischen Gesandten über die Teilnahme der Bulgaren an dem Aufstand in Neu-Serbien anzuschließen. Die beiden Gesandten deuteten an, daß es notwendig werden könnte, die Vorstellung in Form eines Ultimatus zu wiederholen, dem in diesem Falle sich auch Griechenland anschließen würde. Der rumänische Gesandte tut alles, um zu vermitteln. Aber die allgemeine Ansicht scheint die zu sein, die Spannung habe sich jetzt vermehren entwickelt, daß es sich als unmöglich erweisen werde, eine Entladung zu verhindern.

Englischer Einspruch.

London, 8. Oktober. (W. T. B.) Ein amtliches Communiqué erhebt Einspruch dagegen, daß bereits vor Beginn des Krieges englische Munition in Montenegro vorhanden gewesen sei und England die belgische Neutralität verletzte. Alle Munition sei von England erst nach Beginn des Krieges dorthin geschickt worden.

Ministerwechsel in Italien.

Frankfurt a. M., 8. Oktober. (W. T. B.) Die Frankf. Ztg. meldet aus Rom: General Tassoni, Unterstaatssekretär des Krieges, nahm seine Entlassung. Seine Gründe sind von Bedeutung in diesem Augenblicke. Es sollen Differenzen zwischen ihm und dem Generalstab bestanden, weil dieser die schnelle Durchführung größerer Rüstungsvoorbereitungen forderte und im Kriegsministerium gewissen Widerstand fand. — Gleichzeitig wird auch gegen den Kriegsminister Grandi gearbeitet. Dieser trat ins Kabinett Salandra mit einem verhältnismäßig bescheidenen Programm ein, nachdem General Berto das Portefeuille des Krieges abgelehnt hatte, da seine weitgehenden Forderungen auf Widerstand aus finanziellen Gründen gestoßen waren. Auch macht man Grandi zum Vorwurf, daß bei Ausbruch des Weltkrieges die Bestände in den Magazinen nicht ausreichten, obwohl der Premierminister Salandra anfangs offiziell in der Kammer feierlich berichtet hatte, daß die Bestände in Ordnung seien.

Verhandlung gegen Princip und Genossen.

Wien, 7. Okt. Ueber den Beginn der Verhandlung gegen den Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin meldet das Neue Wiener Tagblatt: Die 37 Druckseiten umfassende Anklage wurde vor einigen Tagen den Angeklagten, 25 Personen, vorgelesen. Die Anklage lautet auf Hochverrat, denn aus dem in der Unterbringung gesammelten Material geht hervor, daß die Ermordung des Thronfolgers nur ein Mittel für andere Hochverratsziele sein sollte. Die Verhandlung dürfte drei Wochen dauern.

Ausweisung der Führer des Arbeiterbundes.

Genf, 7. Okt. General Gallieni, der Verteidiger von Paris, hat die gesamten Führer des Arbeiterbundes, darunter mehrere Deputierte, wegen regierungsfeindlicher Agitation im Volke aus der Stadt verwiesen.

Die Antwort Wilsons an den Kaiser.

Berlin, 7. Oktober. Die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht in deutscher Uebersetzung die Antwort, die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika auf das bekannte Telegramm des Kaisers eingegangen ist:

„Es ist meiner Majestät wichtige Mitteilung vom 7. September d. J. habe ich erhalten und bin ihr mit größtem Interesse und Anteil Kenntnis genommen. Ich fühle mich geehrt, daß Sie sich wegen eines unparteiischen Urteils an mich als den Vertreter einer an dem gegenwärtigen Kriege wahrhaft ungetheilten Nation gewandt haben, die den aufrichtigen Wunsch hegt, die Wahrheit kennen zu lernen und zu berücksichtigen. Sie werden, wenn ich nicht irre, nicht erwarten, daß ich mehr sage. Ich bete zu Gott, daß dieser Krieg recht bald zu Ende sein möge. Der Tag der Abrechnung wird dann kommen, wenn — wie ich sicher bin — die Nationen Europas sich einigen werden, um ihre Streitigkeiten zu beenden. Wo ihrich begangen worden ist, werden die Folgen nicht ausbleiben, und die Verantwortlichkeit wird den Schüligen aufzuerlegen sein. Die Völker der Erde haben sich glücklicherweise auf den Plan geeinigt, daß solche eine Abrechnung stattfinden muß, soweit jedoch ein solcher Plan unzureichend ist, wird die Meinung der Menschheit, die letzte Instanz in all solchen Angelegenheiten, einwirken. Es wäre unnütz, es wäre verfehlt, für einen einzelnen, selbst eine dem gegenwärtigen Kampfe glücklicherweise fernstehende Regierung, es wäre sogar unvereinbar mit der neutralen Haltung einer Nation, die wie diese an dem Kampfe nicht beteiligt ist, sich ein endgültiges Urteil zu bilden, oder es zum Ausbruch zu bringen. Ich spreche mich so frei aus, weil ich weiß, daß Sie erwarten und wünschen, daß ich wie ein Freund zum Freunde spreche, und weil ich sicher bin, daß eine Zurückhaltung des Urteils bis zur Beendigung des Krieges, no alle Ereignisse und Umstände in ihrer Gesamtheit und ihren letzten Zusammenhänge übersehen werden können, sich Ihnen als wahrer Ausbruch aufrichtiger Neutralität von selbst empfehlen wird.“

Gen. Woodrow Wilson.

Höchstpreise für Getreide, Mehl und Brot.

Die Höchstpreise für Getreide und Mühlenprodukte können, bloß wenn sie kommen, das weiß man nicht. Ende der letzten Woche hieß es, sie würden Anfang dieser Woche zu erwarten als Ergebnis der Beratungen, die im preussischen Landwirtschaftsministerium stattgefunden haben. Jetzt wird vermutet, daß sie erst nach der Rückkehr des Staatssekretärs Dehrendt aus dem Hauptquartier und aus Belgien erlassen werden sollen, also frühestens Mitte Oktober. Inzwischen haben die badische und die sächsische Regierung beim Reichstag das Innere beantragt, daß man der Festsetzung von Höchstpreisen möglichst schnell näher treten möge.

Schnelles Handeln ist nötig, den je länger der entscheidende Beschluß hinausgeschoben wird, desto größer werden die Schwierigkeiten. Da die Preise fortgesetzt steigen, so bedeutet spätere Festsetzung entweder höhere Festsetzung oder aber eine bedeutende Schädigung von Privatinteressen, zu der man sich nicht so leicht entschließen wird. Wenn einem Händler zugemutet wird, Getreide billiger zu verkaufen, als er gekauft hat, wenn der Müller Mehl zu Preisen hergeben soll, die unter dem Getreidepreis plus den eigenen Geschäftskosten zurückbleiben, so ist das eine kleine oder unter Umständen auch große Expropriation. Selbstverständlich darf man vor einer solchen Schädigung von Privatinteressen nicht zurückweichen, wo es sich um eine Existenzfrage eines ganzen Volkes handelt. Aber je größer dieser Kreis von Privatinteressen wird und je größer der Schaden wird, der ihm aus einer angemessenen, für die Allgemeinheit erträglichen Preisfestsetzung erwachsen würde, desto stärker wird die Neigung sein, die Höchstpreise herauszuschrauben. Höchstpreise haben aber die Neigung, Normal-

preise zu werden. Das wissen die Vertreter der Landwirtschaft, die für die Festsetzung von Höchstpreisen eintreten, und alle ihre bisherigen Erfahrungen berechtigen sie zu dem Vertrauen, daß die Höchst- oder Normalpreise in einer Höhe festgesetzt werden, die ihnen noch ein ganz einträgliches Geschäft sichert. Darum drängen die Vertreter der Landwirtschaft selbst nach einer möglichst schnellen Lösung der brandenden Frage.

Die Verbrauchernden Massen werden sich damit abfinden müssen, daß sie für ihr tägliches Brot verhältnismäßig hohe Preise zu zahlen haben werden. Sie dürfen aber Berücksichtigung darüber verlangen, daß man sie nicht zu Opfern einer fortgesetzten Preistreibeerei machen wird. Erst wenn die Höchstpreise für Getreide und Mehl festgesetzt sind, wird man dazu übergehen, auch die Höchstpreise für Brot in den einzelnen Gemeinden zu normieren. Die Verbraucher werden dann mit diesen Preisen schlecht und recht zu rechnen haben, sie werden aber wenigstens wissen, daß während des Krieges die Preisbremse nicht noch öfter angelegt werden soll.

Eine möglichst schnelle Entscheidung liegt also im Interesse aller Beteiligten, und erst beim Ansatze des bevorstehenden Entschlusses liegt der Interessengegenstand. Es muß zugegeben werden, daß der Versuch, diesen Gegenstand in gleicher Weise auszugleichen, für die zuständigen Stellen eine schwierige Frage ist. Handelt es sich doch auf der Seite der Produzenten nicht bloß um einige Grosche, die eine geschäftliche Schädigung ruhig ertragen könnten, sondern auch um eine große Anzahl kleiner und kleiner Existenzen. Auf der anderen Seite sind möglichst billige Brotpreise während der Kriegszeit von je ungeheurer Bedeutung, ist das zahlenmäßige Ueberwiegen der Verbrauchereinstreue so stark, daß es besser ist, die durch Festsetzung bescheidener Höchstpreise getroffenen kleinen Existenzen auf andere Weise zu entschädigen, statt zu ihrem Schutze der Allgemeinheit unerträgliche Lasten aufzuerlegen.

Die Höchstpreise dürfen nicht dazu führen, daß sich eine kleine Minderarbeit auf Kosten der verbrauchenden Volksmassen bereichert. Darum dürfen sie nicht zu hoch angesetzt werden. Wir möchten in diesem Zusammenhang auch auf unseren Vorschlag zurückkommen, daß der gesamte während der Kriegszeit erzielte und durch das Vorkriegsereignis von 1913 feststellbare Vermögenszuwachs an das Reich zurückgeführt werden soll. Die kleinen Landwirte, Müller und Bäcker, die aus ihrer Tätigkeit ein reines Arbeitseinkommen beziehen, werden durch diese Maßregel nicht getroffen. Die Großen aber werden kein Interesse daran haben, Brotwucher zu treiben, wenn sie den dadurch erzielten Vermögenszuwachs wieder herauszahlen müssen. Die vorgeschlagene Maßregel ist also auch ein zweckmäßiges Mittel, allen zurzeit doppelt gefährlichen Preisüberwachungen auf dem Lebensmittelmarkt vorbeugen.

Politische Rundschau.

Münster, 8. Oktober.

Die deutschen Kriegsschädigungen. Die Nordd. Allg. Zeitung veröffentlicht folgende Meldung des Bremer Bund aus Vordanz: Das amtliche Verzeichnis der Kriegsschädigungen, die bisher von den Deutschen den besetzten Gebieten auferlegt worden sind, ist folgendes: Brüssel 200 Millionen Frank, Provins Lüttich 50 Millionen, Stadt Lüttich 10 Millionen, Löwen 100 000 Frank, Lille 7 200 000 Frank, Arras 500 000 Frank, Lens 700 000 Frank, Roubaix und Tourcoing 1 Million, Tennoire 1 Million, Provins Brabant 450 Millionen, Gent 100 000 Frank, Douai 2 200 Zigarren, 220 Fächeln Mineralwasser, 100 Fahr- und 10 Motorräder, Antens 1 Million und 100 000 Zigarren, zusammen also 721 500 000 Frank, von denen aber nur ein sehr geringer Teil eingegangen ist. So hat Brüssel nur 30 Millionen abzugeben.

Die badische Regierung für Höchstpreise im Getreidehandel. Das badische Ministerium des Innern teilt mit, daß es im Hinblick auf das feste Steigen der Getreidepreise und die erneute Erhöhung der Mehlpreise in den letzten Wochen Veranlassung genommen hat, beim Reichstag die Reichsleitung durch die Bundesregierungen Höchstpreise für Getreide und Mühlenerzeugnisse festgesetzt werden. Gleichzeitig sollen die zutreffenden Maßnahmen ergänzt werden durch Festsetzung von Höchstpreisen für Brote durch die Bezirksbehörden.

Wieder ein Reichstagsabgeordneter gestorben. Der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Czernikau-Kolmar-Filchne, Gutsbesitzer Ritter, Konstantin, ist gestorben.

Totenliste deutscher Politiker. In Galessee bei Berlin starb der frühere Reichstagsabgeordnete für Pauer-Volkshahn Paul Büchtmann, der als Oberbürgermeister der Stadt Götting 1906 aus dem preussischen Herrenhaufe angehört hat. Büchtmann wurde nach dem Tode von Dr. Otto Hermes 1910 in den Reichstag gewählt, wo er der freisinnigen Volkspartei angehörte; 1912 ging das Mandat an die Konservativen verloren. — Der Fabrikbesitzer Franz Brandts, Präsident des Volksvereins für das katholische Deutschland, Vorsitzender des Verbandes Arbeiterwohl, ist der königlichen Volkspartei zufolge, in München-Clubbach gestorben. — In Zehlendorf bei Berlin erlag der Admiral Bresling einem Herzschlag. Bresling war stellvertretender Vorsitzender des Alldeutschen Verbandes und ein eifriger Befürworter der Seeres- und Marineverlagen.

Ausbruch des Ausländer als Thronfolger in Sachsen-Noburg-Gotha. Der Ausbruch des gemeinschaftlichen Landtages von Sachsen-Noburg-Gotha erludt das Staatsministerium, dem gemeinschaftlichen Landtag möglichst bald den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, das in Abänderung des Staatsgrundgesetzes vom 3. Mai 1852 und des Gesetzes über die Thronfolge in den Herzogtümern Coburg und Gotha vom 15. September 1899 Angehörige der auswärtigen Staaten von der Nachfolge in der Regierung der Herzogtümer ausschließt. — Den Antrag hat auch unser Genosse Boet unterzeichnet.

Die Hilfsaktion für den preussischen Osten. Von der bereits eingeleiteten staatlichen Hilfsaktion wird nicht nur Ostpreußen, sondern auch die Provinz Westpreußen erfasst werden. Neben der Entscheidung für den durch die Kassen verursachten Schaden, sollen auch die Schädigungen ausgeglichen werden, die bei Beginn des Krieges durch notwendige militärische Maßnahmen entstanden sind.

Klagen über die Feldpost. Der Reichsverband deutscher Städte — eine Vereinigung kleinerer Städte — hat an die Post folgende Zuschrift gerichtet: „Die Klagen über ein mangelhaftes Funktionieren der Feldpost mollen noch immer nicht verstümmen. Bei dem Reichsverband Deutscher Städte ist die Anregung eingegangen, über die Tatsache, daß viele unserer braven Truppen seit Wochen ohne Nachricht aus der Heimat sind, öffentlich Klage zu erheben.“

Die deutsche Verwaltung in russisch-polen. Der freikonservative Reichstagsabgeordnete Schulz-Bromberg ist mit der Leitung eines Kreises in russisch-polen betraut worden. Herr Schulz wirkt sonst als Landgerichtsrat in Bromberg.

Deutsche im Ausland. Die Täg. Münchener bespricht den Brief einer aus Sibirien nach Deutschland zurückgekehrten Lehrerin. Er ist deshalb von Interesse, weil er beweist, wie allem Anschein nach die große Masse des russischen Volkes für die Uebergriffe, die gegen Ausländer in Rußland vorgenommen sind, nicht verantwortlich gemacht werden kann. Die Lehrerin, nebenbei eine glückende deutsche Patriotin, hat sich während der ersten Kriegswochen auf dem Gute einer vornehmen russischen Familie aufgehalten ohne von privater oder amtlicher Seite irgendwie ernstlich be-

Aus dem östlichen Feldlager.

XXIX.

Nach langer Zeit — Quartier!

., 2. Oktober 1914.

Es ist gegen 10 Uhr abends. Seit drei Tagen regnet es fast ununterbrochen. Bald flackert es in dicken Tropfen an die Scheiben, plaut auf den Klappen der Pferde, weicht die Soldaten das Gesicht, bald rieselt es in Windfäden nieder, durchdringt die Kleider, frißt sich durch die Unterleider, dringt noch weiter, macht einen vor innerer Kälte und Unbehaglichkeit scheudern. Seit zwei Tagen fluten Vagone und Munitionskolonnen hin und her. Sie bereiten neue Stellungen vor oder holen Munition und Fourage für die Truppen in der Front. — Seit einer halben Stunde hat der Regen aufgehört, aber die ankommenden Truppen sind bis auf die Haut durchnäßt von den unermesslichen Stößen, die selbst durch die Fellschirer dringen. Einige Kolonnen mußten noch weiter, die anderen durften bleiben, durften ins Quartier! Manche von den Soldaten hörten die wonnige Botschaft, ins Quartier zu kommen, in einem Bett zu schlafen, seit Wochen zum ersten Mal. Allerdings, zuerst müssen die Pferde verjagt werden. Immer erst die Pferde. Das war nun schwierig. Die Kolonne ist überfüllt, es beginnt ein Suchen und Hasten nach Privatfellen. Hier wurde noch ein Pferd dazuzugeschoben, dort noch eins. Bald jedoch waren alle Lücken verstopft. Fein Pferdeharnsch konnte mehr untergebracht werden. Einige Dutzende Tiere mußten mehr eine Nacht draußen bleiben. Eine Decke ist ihr Stab. Sie scheinen das zu verstehen. — Trübselig hängen die Köpfe.

Die Quartiere sind überfüllt oder die Wohnungen verfloßen. Nicht alle Hoffnungen auf ein Bett oder ein Lager unter einem Dach werden Wirklichkeit. Gruppenweise stehen die Soldaten noch bei den Pferden. Einige misbrönnigt, andere suchen mit Humor über die Situation hinwegzukommen. „Gang dich an den Wagen zum Ausstreichen“, ruft einer seinem Kameraden zu. „Zehn Stunden waren sie heute unterwegs. Eine artige Reinigung für Landwehrleute bei solchem Sundenwetter. Und seit einer Woche nur Wind-

„Wenn wenigstens die Räden noch auf wären.“ sagt einer (es war 11 Uhr geworden), „oder wenn man etwas Warmes in den Leib kriegt.“ „Bemerkte ich anderer, „warmenKaffee.“ meinten mehrere. Da kam mein Kollege angelächelt. Er hatte leere Zimmer aufgehöhert, deren Eigentümer geflohen waren. Da gab's Betten, Decken, Sofas. Für fünf, sechs Mann war Platz. Das brachte Leben unter die Leute. Aber wer sollte hinein? Einige jüngere Leute versuchten freiwillig zugunsten der älteren und eines Verlehten. Schließlich konnten neun Kameraden hergerichtet werden. Auch eine Küche mit Gasochofenrichtung war da. Bald brodelte das Wasser über dem Feuer, und Kaffeeduft zog durch die Räume. Dann erzählten die Leute. Von ihren eigenen Strapazen wenig; sie bedauerten ihre Kameraden in der Front, die seit drei Tagen im Schützengraben lagen. „Wenn da mal man so hebbeln könnten, wie wir jetzt.“ sagte ein Somburger, „de fin to baduren . . .“ — „So, wir könnt et uthollen.“ bemerkte ich anderer. Der Gedanke an ihre weniger glücklichen Kameraden trauerte Merkmalskopfen in den Weder ihres eigenen bescheidenen Glüds. „De unten mit of Kaffe hebbeln.“ rief einer. „Sir ging's hinunter.“ „Hier heißer Kaffee!“ Schnell waren die Kannen geleert. Während sie den warmen Trank schlürften, wärmten sich die Leute die Hände an den Bechern. „Dat is gant, dat makt lebendig.“ — „Wenn bloß uns Kameraden dat auf fragen.“ Wieder gibt der erste Gedanke den Kameraden in der Front . . .

Als wir wieder hinaufkamen, erzählte ein Hamburger gerade einige lustige Sachen, dann wurde es still. Von der Straße hört man die schweren Schritte der Wagen bei den Pferden und Wagen. — Nebenan vor einem Hofe freßt noch ein junger Artillerist mit drei Pferden. Sein Reutnant hat hier Quartier gefunden. „Sintin in der Kamie stehen Kaffeebecken, die könnt man herausziehen.“ sagt mein Kollege, „dann wäre Platz für die Pferde.“ Schnell nochmals hinunter, erfrucht vernimmt der Soldat die Kunde. „Aber erit muß jemand die Pferde halten, damit ich den Reutnant benachrichtigen kann.“ Dann hinein in den von Füllhüngen mit Pferden und Wagen besetzten Hof. Nach einiger Zeit ist das Werk gelungen; auch diese Pferde sind untergebracht, „und ich habe ein feines Lager.“ sagt lachend der Soldat und

zeigt auf ein Häufchen Stroh. „Bei den Pferden schläft man gut.“ Dann giebt er ein Stück Kuchen her, das er in einer Konditorei trotz der späten Stunde erwirkt hatte. Mit Begehren versetzt er sein Pferd, dann geht er noch nachsehen, wo das Gepläz geblieben ist, denn der Reutnant muß noch seine gelben Stiefel haben. Nach kurzer Zeit kommt er zurück und frucht begnügt ins Stroh. Er hat so ein feines Lager! — Auf dem Hof hört man noch einige Stimmen von Füllhüngen. Ganz gedämpft dringen sie aus den mit Beizug und Wädeln beladenen Wagen.

Im andern Morgen fährt ein Kavallerie einer mit einem Pferd bespannten Vagonegen heron. Er gehört zu einer Kolonne, die vor zwanzig Stunden angekommen war. Untermwegs war ihm ein Pferd krank geworden, es konnte nicht mehr vorwärts, er blieb mit seinem Wagen zurück, und bald verlagte das Tier gänzlich den Dienst. Es tekte das Geschick so vieler anderer. Der Soldat mußte es zurücklassen, unbekümmert darum, was mit ihm geschä. Ich habe schon viele Pferde verendet im Strophenregen liegen sehen. — Aber was nun? Mit einem Pferde weiter! Rängt nur die Kolonne aus dem Gesichtskreis verschwunden. Oft mußte der Soldat sich neben seinen Gaul spannen und ziehen helfen. Er wollte vorwärts, wollte unter keinen Umständen zurückbleiben. Schwere arbeiteten sich das Pferd und der Soldat durch Dunkelheit, Sturm, Regen und aufgeweichte Wege. Oft schien es, als sollten die Hindernisse siegen. Dann griff der Soldat in die Wader. Zoll um Zoll kam er dem Ziele näher. Endlos schien die Nacht. Dreißig Stunden war er unterwegs, ohne Kost und Ruhe: Nun hatte er's geschafft. Er wie sein Pferd zum Umsinken ermattet, von Schweiß und Regen völlig durchnäßt, aber nicht verzagt, sondern selbstbewußt und stolz darauf, Pferd und Wagen in Sicherheit gebracht zu haben, kam er an. Nicht sich selbst bedauerte er, dem Pferde galt seine Sorge. „Guten Stall und Futter fürs Pferd.“ Kameraden nahmen ihm die Sorge ab. Die Kolonne ist stolz darauf, daß er zu ihr gehört. „Das ist ein Kerl!“ — Ein Einzelfall. Jeder Tag bringt solche Leistungen in ungezählter Menge.

W. K. Dittell, Kriegsberichterstatter.

läßtigt worden zu sein. So, sie hat sogar an Versammlungen und Kundgebungen teilgenommen und feinerlei Unfreundlichkeit dabei erfahren. Sie schreibt selbst:

„So war ich nun fünf Wochen lang nach der Mobilmachung die einzige Ausländerin in dem großen Dorf. Jeder wollte es, aber ich habe nicht die geringste Unfreundlichkeit erlebt.“

Man hat der Dame in rücksichtsvoller Weise sogar diejenigen Zeitungen vorenthalten, in denen Nachrichten standen, die ihr uninteressant sein mußten. Sie reiste dann über Schwab nach Petersburg und nirgendwo erfuhr sie Unannehmlichkeiten. Obwohl man bemerkte, daß sie Ausländerin war, behandelte man sie sehr freundlich. Auch die österreichischen Gefangenen, denen sie unterwegs begegnete, wurden sehr gut behandelt, und die Dame sah, wie man ihnen Zigaretten und Kaffee schenkte. Alles in allem, muß man aus dem Bericht den Eindruck gewinnen, daß Uebergriffe gegen Deutsche in Rußland jedenfalls zu den Ausnahmen gehören. Im Zusammenhang damit mag erwähnt werden, daß dem bekannten Dr. Karl Peters, der seinen Wohnsitz in England hatte, und der bei Beginn des Krieges nach London eilte, um seinen Hausstand dort aufzulösen, von der englischen Regierung die Rückkehr nach Deutschland gestattet worden ist. Wenn man in England daran dachte, deutschen Privatleuten wegen ihrer Staatszugehörigkeit Unannehmlichkeiten zu bereiten, so würde man sich sicherlich gerade an Karl Peters haben halten können, der von jeher in zahlreichen Artikeln und Reden seine Gegnerschaft gegen England aufs schärfste betont hatte.

Parteinachrichten.

Die Abonnentenzunahme während des Krieges hat die Gemüther Volksstimme in Aue zu verzeichnen. Von dort wird folgendes mitgeteilt:

Ein Jubiläum besonderer Art konnte dieser Tage die hiesige Filiale der Volksstimme feiern. Der tausendste Abonnent hatte sich hier angemeldet. Wenn diese Zeiten in Deutschland geizen, ist das erste Laufen schon weit überstritten, denn täglich kommen neue Abonnenten hinzu. Die Zahl der Leser ist natürlich noch bedeutend größer, wenn man berücksichtigt, daß ein Exemplar vielfach von mehreren Familien gelesen wird. Die starke Abonnenten-zunahme der Volksstimme zumal in der jetzigen Zeit, beweist am besten, daß unsere Zeitung auf der Höhe der Zeit steht und daß die Werbetätigkeit der organisierten Arbeiterkräfte für unsere Presse auch in der Zeit der wirtschaftlichen Not nicht erlahmt. Jetzt kommt das zweite Laufen dran.

Die ersten Schritte der Volksstimme in Aue offenbaren, daß auch in der jetzigen Zeit eine Werbearbeit für die Arbeiterpresse durchaus nicht auszuscheiden ist.

Ein Opfer des Krieges. Unser Parteigenosse Richard Brenner, Redakteur vom Braunschweiger Volksfreund, ist auf dem Schlachtfeld gefallen.

Soziales und Volkswirtschaft.

Im die Not der Gastwirte zu mildern hat der Präsident des Bundes der Saal- und Konzertlokalinhaber eine Eingabe an den Reichskanzler und an den Bundesrat gerichtet, in der um gesetzliche Bestimmungen über Stundung der Hypothekenzinsen gebeten wird. Weiter haben die Zentralvereinigungen der Gast- und Schankwirte den Kriegsminister um Aufhebung der zurzeit bestehenden Militärverbote für den Besuch von Gast- und Schankwirtschaften gebeten. — In einer Eingabe an die Berliner Parteiorganisation erfordern die Gastwirtevereinigungen von Groß-Berlin die zurzeit geltende Lokalliste außer Kraft zu setzen. Der Verband der sozialdemokratischen Wählervereine Berlins und Umgegend hat darauf folgendes mitgeteilt: Seitens unserer Parteiorganisationen ist ein Verbotswort über einzelne Lokale nur dann ausgesprochen worden, wenn uns die Säle zu politischen Parteiveranstaltungen verweigert worden sind. Es war also stets nur eine Abwehrmaßregel. Wir nehmen aber sehr gern von Ihnen gebrachten Schreiben Notiz und hoffen, daß uns in Zukunft alle Säle zur Verfügung gestellt werden. In diesem Falle würde sich auch die Herausgabe unserer Lokalliste erübrigen. Sollten trotzdem noch einige Saalbesitzer auf dem Standpunkt der Saalverweigerung beharren, so werden wir Ihnen von diesen Fällen Mitteilung machen, in der Erwartung, daß es Ihnen Bemühen gelangen wird, hier Abhilfe zu schaffen.“

Soziales.

Rüstringen, 8. Oktober.

Steuerzahlung von zum Militär eingezogenen Personen.

Vom Steuerbureau wird uns mitgeteilt:

Diejenigen Steuerpflichtigen, die infolge Mobilmachung zum See- oder zur Marine einberufen sind und zur Zahlung der jetzt von ihnen geforderten Gemeindeforderungen wegen Fortfall bzw. wegen erheblicher Verminderung ihres Einkommens nicht in der Lage sind, können einen Antrag auf vorläufige Stundung bzw. auf späteren Erlass dieser Steuer stellen im Steuerbureau, Mathias-Bismarckstraße 158. Alle Anträge in dieser Hinsicht sind möglichst persönlich (Chefsam) unter Vorlegung des Steuerzettels hier anzubringen.

Unwürdige Kriegs-Kamagiecherei.

Der Professor Dr. Hinginger hat zehn Kriegsgelobte herausgegeben, die manches Ueberschwengliche enthalten. Der Mann ist alles, nur kein sentimentaler Rammerschwanz; aber auch ein Feind des Chauvinismus und des blutigen Promotbarierens. So lauten zwei seiner Gelobte, die wir heute wiedergeben wollen, wie folgt:

„Du sollst stolz darauf sein, daß du ein Deutscher bist und mit Deutschlands gerechter Sache steht und fällt. Aber du sollst dich nicht freuen, wenn ein jegliches nationales Dünkel, den wir alle an Deutschen Gegner so lächerlich und unerträglich finden und der uns Deutschen noch viel schlechter steht als ihnen.“

„Du sollst dich auch durch die verabscheuungswürdigen Taten der Feinde Deutschlands, ja selbst durch Englands empörendes

Vorgehen nicht zu niedrigen Haß- und Rachegefühlen hinreichend lassen, aber dein Born sei heilig und deine Entrüstung tüchtig. Du sollst nicht vergessen, daß das höchste Gebot Jesu: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, auch im Kriege gilt.“

Solche Gelobte haben uns immer gelehrt in unserer Stellungnahme zu den Kriegsvorkommnissen, dem Kriege überhaupt.

Wie wenig solche selbstverständlichen Gelobte von manchen Zeitungen beachtet werden und wie sehr sie sich in dem Tone unwürdiger Kamagiecherei gefallen das zeigt folgender Abschnitt aus einem Leitartikel über die Kriegslage. Es heißt dort:

Unser Sieg bei Tsingtau.

Nun haben die Japaner ihre ersten deutschen Gelobte weg, und auch ihre getreuen Bundesgenossen, die Engländer, erhielten ihren wohlverdienten Anteil an diesen deutschen Geloben. Die Frage kam ihnen bleiben, welchem der beiden feinen Brüder wir keine Sengen lieber gönnen, beide sind sie uns ja sozusagen gleich liebe Kinder. Soffentlich wird unter Artillerie- und Geschützfeuer den schützenden Stratenanden, die in so unangenehm feiger, anpreisender und heimtückischer Weise über unser kleines tapferes Flottilla herziehen, noch oftmals die gelben Gelbungefährer verjagen.

Und an einer anderen Stelle heißt es:

Das (die Schlage des Engländers und Japaners) muß Englands Ansehen aufs schwerste erschüttern und die Hoffnung wascht, daß die mit allen technischen Verteidigungsmitteln vorzüglich ausgestattete deutsche Flotte schließlich vielleicht doch noch so lange Widerstand leisten wird, bis die veränderte Weltlage ihre die Befreiung aus der Umklammerung der gelben Fratengefährer bringt.

Wenn man für die heroische Verteidigung Kiautschows einen Vergleich suchen will, muß man schon die Verteidigung des Engpasses von Zempoala durch den Spartaner Leonidas dazu nehmen. Wo in aller Welt und in welchem Buche findet sich wohl eine Beschreibung jener patriotischen Aufopferung im Tone dieses Leitartikels? Wir glauben nirgendes. Der Leitartikel aber findet sich in der geistigen Nummer der Wilhelmshavener Zeitung.

Ueber die Beförderung von Liebesgaben. Das General-Kommando des X. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: Nach Mitteilung der Linienkommandantur Hannover ist es ganz unmöglich, Liebesgaben einzeln an die Truppen im Felde gelangen zu lassen, sie würden in den seltensten Fällen ihr Ziel erreichen. Dagegen wird mit Sicherheit darauf zu rechnen sein, daß die Liebesgaben die Truppe, für die sie bestimmt sind, auch erreichen, wenn die Sammlungen in einem oder mehreren Waggons vereinigt zur Abholung angeboten werden, mit genauer Bezeichnung, für welche Truppen der Zirkel bestimmt ist. Diese Wagen sind bei der Linienkommandantur A Hannover anzumelden, welche sie in Fahrt setzt. Wo ganze Waggonladungen — mindestens ¼ des Waggons — nicht gestellt werden können, sind die Liebesgaben an die Linienkommandantur A in Hannover zu schicken, welche sie zu Waggonladungen vereinigen wird. Wenn es sich um größere Sendungen von mehreren Wagenladungen handelt, so wird zweckmäßig ein Begleiter vom roten Kreuz aus dem abgehenden Orte mitzubringen sein, der über die Ziele unterrichtet ist und für die Abgabe verantwortlich ist.

In englischer Gefangenschaft befinden sich auch zwei Rüstinger, die zu der Befreiung des Zinnenfestes Königin Louise gehörten. Sie waren in der Verhaftung als vermißt aufgeführt. Es sind dies die Obermaschinenmaate Hahnbrod und Karl Schier. Der Letztere ist der älteste Sohn des Stadtkretars Schier. Beide sind mit 37 anderen Lebensgefährten in einem Barakellager bei Tempelmoore in Friesland. Vor zwei Tagen erst gelangte Nachricht von ihnen nach hier. Darnach sind sie wohl auf und werden gut behandelt.

Der älteste Soldat bei der Marine ist unser Mitbürger Conrad Heilmann, der im Alter von 63 Jahren die blaue Uniform wieder angezogen hat und als Obermaat Dienst tut.

Der Arbeiter-Gesangverein Frohsinn (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes) nimmt seit Ausbruch des Krieges seine regeren Gesangsstunden und zwar zum erstenmal am Sonntag den 11. d. M., nachmittags 2 Uhr, im Gelweh wieder auf. Es ergeht der Aufruf an die stimmgebende Arbeiterschaft, sich dem Gesange zu widmen und dem Arbeiter-Gesangverein anzuschließen. Am Orte ist nur noch der Gesangverein Frohsinn dem Deutschen Arbeiter-Sängerbund angeschlossen.

Wilhelmshaven, 8. Oktober.

Das Schulgeld für die höheren städtische Schulen begehenden Kinder für Oktober/Dezember ist bis zum 10. d. M. bei der Rammereifiliale einzuholen.

Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion. Ein Teil der Mannschaft von Strahburg nahm in Buenos Aires an einer Festlichkeit teil, darunter auch der Schuhmachersgast Lang. Er ließ sich eine Anzahl z. B. schwere Kleidungen und Ausrüstungsgegenstände zu Schulden kommen. Es wurde gegen ihn eine Strafe von 7 Monaten beantragt, die das Gericht auf 4 Monate festsetzte. — Der Obermatrose der Feuertaube Schmidt, der schon mehrmals wegen Eigentumsvergehen vorbestraft ist, nahm von dem Trodenplatz eine Arbeitschufe, die er für 150 Mark verkaufte. Das Gericht legt ihm wegen militärischen Diebstahl im Rückfall 6 Monate Gefängnis auf und verurteilt ihn in die 2. Klasse des Soldatenstandes. — Der Matrose Guß sollte am 25. September nach hier fahren, um eingestellt zu werden; er aber zog es vor, nach dem Auslande zu verschwinden. Als der Krieg ausbrach, befand er sich auf einem englischen Schiff in Venedig. Er ließ seine Erparnisse von 10 Monaten in Summe 740 Mark im Stich (da man ihn nicht gehen lassen wollte), und stellte sich auf dem Kontinent, das für seine Reise nach Deutschland sorgte. Derselbe erhält die niedrigste Strafe von 3 Monaten und Verurteilung in die 2. Klasse des Soldatenstandes, jedoch soll seine Begnadigung befürwortet werden, weil er eine so bedeutende Summe

Geldes im Stich ließ, um seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber zu erfüllen. — Dem Soboistenmaaten Skoppe legte das Kriegsgericht am 28. August wegen militärischen Diebstahls 14 Tage Mittelarrest auf. Der Gerichtsherr forderte die nochmalige Verhandlung. Derselbe war bei der Einlieferung der Reserve in der Meiderdamm und eignete sich ein seidenes Tuch und eine Unterhose an. Die Strafe wird auf 6 Wochen Mittelarrest erhöht und wird der Angeklagte aus dem Unteroffiziersstande entfernt. — Der Heizer Scholz verließ seinen Truppenteil am 13. Januar d. J., kam aber wieder von Holland zurück, als mobil gemacht wurde. Es werden ihm wegen Fahrenflucht 3 Monate Gefängnis auferlegt, auch wird ihm das Mützenband genommen. — In leichtsinniger Weise zog sich der Signalmaat der Seewehr Straube eine schwere Strafe zu. Er überschritt den ihm am 13. September erteilten Urlaub bis 10 Uhr und hielt sich in Wilhelmshaven und Küstringen auf, bis er am 24. September von einer Patrouille verhaftet wurde. Das Gericht verurteilt ihn zu der gelindesten Strafe wegen unerlaubter Entfernung über 7 Tage im Felde von 6 Monaten Gefängnis und rechnet ihm einen Teil der Unterjuchungshaft darauf an.

Odenburg. In den Nacht. f. St. u. L. wurde neulich das traurige Los eines arbeitslosen Malers besprochen und dabei allgemein der Wunsch ausgesprochen, die Odenburger Gesenbgeber und Geschäftleute möchten doch jetzt die nötigen Malerarbeiten ausführen lassen und sie nicht fürs nächste Jahr zurückstellen. In der letzten Nummer gibt nun jemand seiner Gemüthung Ausdruck, daß diese Kunstgattung für das Malergewerbe Erfolg gehabt habe und behauptet, daß die Eisenbahnverwaltung die Malerarbeiten an Neubauten von auswärtsigen Firmen ausführen lasse, wie es beim Bahnhofsbau in Odenburg geschah und bei dem Bahnhof in Delmenhorst wie auch beim Eisenbahnwerk in Damme geschahen sei. Die Malerarbeiten am Bahnhof in Odenburg führt eine Düsseldorf'sche Firma aus. In bezug darauf heißt es in dem Artikel: „In der industriereichen Gegend, wie Düsseldorf und Umgebung, ist es jedenfalls bedeutend leichter für Maler, Beschäftigung zu finden, als hier in Odenburg für arbeitslose Maler, und besonders in jetziger Zeit. Jedenfalls bin ich mit vielen Odenburgern überzeugt, daß es hier am Platze wäre, wenn man die derartige Arbeiten zur vollsten Zufriedenheit ausführen können. Vielleicht wird die Ausrede gemacht, der leitende Architekt könnte nur mit der gewohnten Firma arbeiten; ich halte dieses für ein Unmuthsgeheim und nehme auch nicht an, daß es in diesem Falle maßgebend sein könnte. Sogar Vergolderarbeiten sollen von einer ausländigen Firma gemacht worden sein, wo doch hiesige Meister und Steuerzahler zu haben sind, welche gern ein größeres Stück Arbeit ausführen, jedenfalls ebenso gut und entschieden billiger. Der leitende Architekt sollte sich eben der Mühe unterwerfen und mit den hiesigen Meistern arbeiten, es wäre wahrhaftig nicht zu seinem Schaden. Unser Großherzog erklärte bei passender Gelegenheit, daß bei allen Arbeiten vor allen Dingen unsere einheimischen Meister beschäftigt werden sollten; dieses dürfte auch mit einigen guten Willen bei den Malerarbeiten am Bahnhof möglich gewesen sein. Auch das wäre eine gute Kriegshilfe für die Odenburger Maler gewesen. Wir haben hier in unserem Malergewerbe Künstler, welche es mit jeder Konkurrenz aufnehmen können, leider wird ihnen oft die Gelegenheit genommen, dieses zu beweisen. Es sollte wenigstens noch der Versuch gemacht werden, die Düsseldorf'sche Firma zu veranlassen, Odenburger Gehilfen einzustellen, damit diese nicht brotlos herumlaufen. Dieses müßte unbedingt zu erreichen sein, da es für die Firma kein Opfer bedeutet, im Gegenteil.“ — Es ist bekannt, daß der Landtag für die Allgemeine Staatsverwaltung und insbesondere für den Bau des Ministerial- und Landtagsgebäudes eine Resolution beschloffen hat, nach welcher in erster Linie, natürlich bei entsprechender Weisen, an Odenburger Gewerbetreibende die Arbeiten und Lieferungen vergeben werden sollen. Es wird angezweifelt, daß der Landtag darauf bedacht ist, daß auch bei den Bauten der Eisenbahnverwaltung dieser Grundsatz seine sinngemäße Anwendung erhält.

Nordenham. Auf den Kabelwerken war ein Gefreiter namens Beck, ein Belgier, beschäftigt. Er gab seinen Sympathien für das unglückliche Land und Volk sowie seiner tiefen Abneigung gegen Deutschland Ausdruck, indem er behauptete, die deutschen Soldaten hätten in Belgien Frauen und Mädchen geschändet und andere Gräuelt verübt. Das Werk entließ ihn darum. Er ging nach Herleba und wurde dort wegen Spionageverdachts verhaftet. Ob der Verdacht begründet ist, muß die Untersuchung ergeben. Sein unverkündigtes produktives Auftreten hier würde die Verhaftung nicht rechtfertigen.

Literarisches.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns Nr. 1 des 25. Jahrgangs zugegangen. — Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,00 Mark.

Briefkasten.

(Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.)

J., Delmenhorst. Zu der Verächtung sei bemerkt, daß in dem Bericht der fragliche Name fehlte, also geraten werden müßte. Da ist nun leider falsch geraten worden. — Bericht und Inserat über Arbeitslosen-Verammlung kam einen Postlag zu spät. Der Brief kam erst Mittwoch Abend in unsere Hände.

Wetterbericht für den 9. Oktober.

Ziemlich trüb, zunehmende westliche Winde, nachmittags mild, später erneute Regenfälle.

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Beantwortlicher Redakteur: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Herg. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Giezu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Das Amt sieht sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß eine Weiterveränderung der hier als diensttauglich gemittelten Pferde nur innerhalb des Amtsbezirks gestattet ist. Für einen Verkauf nach außerhalb ist stets zunächst die Genehmigung des Amtes zu beantragen. Dabei wird ausdrücklich bemerkt, daß es auch dann der Genehmigung bedarf, wenn der Käufer Befreiungen vorliegt, nach denen er Pferde für die Militärverwaltung aufkauft.

Rüftringen, den 6. Oktbr. 1914.
Großherzog. Amt Rüftringen.
Dr. Hillmer. [5006]

Bekanntmachung.

Der geänderte Bebauungsplan für den Gelände an der Geler, Soltmann- und Schulstraße, nördlich der Friedensstraße, ist förmlich festgelegt und liegt vom 9. bis 23. d. M. im Rathaus, Zedeliusstraße, Zimmer 6, zur Einsicht aus. Einwendungen sind nicht mehr zulässig. [5012]

Rüftringen, den 7. Oktbr. 1914.
Stadtmagistrat.
Dr. Lueken.

Bekanntmachung.

Die Rechnung der Stadt Rüftringen für das Rechnungsjahr 1. Mai 1913/14 liegt vom 10. bis zum 23. d. M. einschließlich im Rathaus Zedeliusstr., Zimmer 5, zur Einsicht der Beteiligten und Einbringung etwaiger Bemerkungen öffentlich aus.

Rüftringen, den 6. Oktbr. 1914.
Stadtmagistrat.
Dr. Lueken. [5011]

Bekanntmachung.

Die Zahlung der Umlagen nach der Einkommensteuer und der Umlagen für die kath. Kirchengemeinde Rüftringen vom Grundbesitz für die Bezirke **Speppens und Reuene** für das 1. Salzjahr 1914/15 findet in der hiesigen Stadtkammer, Bismarckstraße 156, während der Zeit vom 10. bis einschl. 20. Oktober 1914, vormittags von 8 1/2 bis 1 Uhr statt.

Sehungstage:
Buchstabe A, B, C, Sonnabend den 10. Oktober,
Buchstabe D, E, F, G, Montag den 12. Oktober,
Buchstabe H, J, Dienstag den 13. Oktober,
Buchstabe K, L, M, Mittwoch den 14. Oktober,
Buchstabe N, O, P, Q, R, Donnerstag den 15. Oktober,
Buchstabe S, T, Montag den 19. Oktober,
Buchstabe U, V, W, Z, Dienstag den 20. Oktober.
Rüftringen, den 28. Sept. 1914.
Stadtmagistrat.
Dr. Lueken. [4897]

Bekanntmachung.

Die nachstehenden Firmen sind für die Ausfüllung von elektrischen Nussinstallations im Hinblick an das städtische Elektrizitätswerk Rüftringen zugelassen:
Wachhaus, Rüftringen, Holtermannstraße 48.
Weid, Rüftringen, Roonstraße 6.
Wismarck, Rüftringen, Böhlenstr. 29.
Winter, Rülfr., Frieckenstr. 13.
Wandt, Rüftringen, Auguststr. 15.
Gren, Rüftringen, Böhlenstr. 12.
Elektrizitätswerk Rüftringen, Oideopferstraße 3.
Harms, Wilmshaus, Marktstr. 13.
Stuhmann, Wilmshausen, 18. Bismarckplatz.
Aufsicht, Rülfr., Bismarckstr. 28.
Siemens-Schuckert-Werke, Wilmshausen, Viktorienstraße 76.
Schubert, Rüftringen, Wilschlerstr. 16.
Thoben, Rüftringen, Schulstr. 30.
Weinreich, Rülfr., Ulmenstr. 38.
Zahn, Rüftringen, Müllerstr. 53.
Rüftringen, 30. Mai 1914.
Vertriebsamt [2270]
der Stadt Rüftringen.

Bekanntmachung.

Die nachstehenden Firmen sind für die Ausfüllung von elektrischen Nussinstallations im Hinblick an das städtische Elektrizitätswerk Rüftringen zugelassen:
Wachhaus, Rüftringen, Holtermannstraße 48.
Weid, Rüftringen, Roonstraße 6.
Wismarck, Rüftringen, Böhlenstr. 29.
Winter, Rülfr., Frieckenstr. 13.
Wandt, Rüftringen, Auguststr. 15.
Gren, Rüftringen, Böhlenstr. 12.
Elektrizitätswerk Rüftringen, Oideopferstraße 3.
Harms, Wilmshaus, Marktstr. 13.
Stuhmann, Wilmshausen, 18. Bismarckplatz.
Aufsicht, Rülfr., Bismarckstr. 28.
Siemens-Schuckert-Werke, Wilmshausen, Viktorienstraße 76.
Schubert, Rüftringen, Wilschlerstr. 16.
Thoben, Rüftringen, Schulstr. 30.
Weinreich, Rülfr., Ulmenstr. 38.
Zahn, Rüftringen, Müllerstr. 53.
Rüftringen, 30. Mai 1914.
Vertriebsamt [2270]
der Stadt Rüftringen.

Bekanntmachung.

Die nachstehenden Firmen sind für die Ausfüllung von elektrischen Nussinstallations im Hinblick an das städtische Elektrizitätswerk Rüftringen zugelassen:
Wachhaus, Rüftringen, Holtermannstraße 48.
Weid, Rüftringen, Roonstraße 6.
Wismarck, Rüftringen, Böhlenstr. 29.
Winter, Rülfr., Frieckenstr. 13.
Wandt, Rüftringen, Auguststr. 15.
Gren, Rüftringen, Böhlenstr. 12.
Elektrizitätswerk Rüftringen, Oideopferstraße 3.
Harms, Wilmshaus, Marktstr. 13.
Stuhmann, Wilmshausen, 18. Bismarckplatz.
Aufsicht, Rülfr., Bismarckstr. 28.
Siemens-Schuckert-Werke, Wilmshausen, Viktorienstraße 76.
Schubert, Rüftringen, Wilschlerstr. 16.
Thoben, Rüftringen, Schulstr. 30.
Weinreich, Rülfr., Ulmenstr. 38.
Zahn, Rüftringen, Müllerstr. 53.
Rüftringen, 30. Mai 1914.
Vertriebsamt [2270]
der Stadt Rüftringen.

Empfehle

Schulffisch, Schollen, Seelbutt, Kander, Krassen, Sinte, Kleber Wälzlinge, Salzheringe, à Dsd. 100 Pf. Castlebay-Mattscheringe.
Job. Stehnke,
Dänische Fischgroßhandlung, Rüftringen,
Wilmshausener Straße 29.
Telephon 732. [5005]
an Privat. Katalog frei 6005
Solgarinenmatratz, Kinderbetten.
Siemensfabrik, Suhl in Th.

Kräfftigung der Hauttätigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse, besonders bei: Skrophulose, Rachitis, Blutarmut, Frösten, Katarrhen, sowie Linderung und Beseitigung von rheumat. Beschwerden, Knochen-, Nerven- und Zahnschmerzen, verhärteten Drüsen, Herz-Nierenleiden, Hautjucken, Haarausfall u. a. m. erzielt man durch Einreibungen mit entspr. der Hauttätigkeit erregendem Oel. Preis 1.00, 1.50 und 2.00 M. die Originalflasche. Porto extra. **Fr. Janssen**, kombiniertes Naturheilverfahren, Peterstr. 58, I. Fernspr. 686. [2503]

Arbeits-Vermittlungsstelle Rüftringen
Wilmshaus, Straße 63 (Rathaus), Fernspr. 79 u. 1165.
Geöffnet von 9 bis 12 Uhr vorm. und von 4 bis 6 1/2 Uhr nachm. (außer Sonnabends nachmittags).

Offene Stellen	Stellenjuchende
6 Laufburschen	1 Maschinenbauer
15 Arbeiter	1 Bäcker
2 Hausdiener	2 Schlosser
3 Wäcker	1 Schlosserlehrling
1 Schlachtergeselle	
3 Fleischerpuffer	
3 Klempner	
1 Feinfein	
1 Schmied	
6 Depotarbeiter	
9 Wäckerinnen	
8 Stundenfrauen	
12 Näherinnen für Heimarbeit	
2 Weberinnen	
1 Putzfrau	

Gesucht auf sofort ein durchaus selbständiger Tischler als **Zureicher**. Dauernde Stellung. Lohn nach Vereinbarung. [4960]
Wih. Wötger, Rüftringen.

Bauarbeiter für Synagogen-Neubau **sofort gesucht**. [4990]
Felix Baugeschäft, Wilmshaus.

Tischler sofort gesucht 5008 | **W. Danen**, Ulmenstr. 30.

Gesucht auf sofort **ein Fuhrknecht** gegen hohen Lohn. [4989]
Wih. Wötger, Sande I. V.

Gesucht gegen guten Lohn ein **kräftiges Mädchen**, welches milken kann. Frau G. Reich, Sande. [4973]

Gesucht zum 1. November erfahrenes einfaches **Fräulein** oder **Sausmädchen**, kleiner Gehalt ohne Kinder, halbtags gehalten. [4969]
Frau G. Reich, Sande.

Gesucht auf sofort ein ordentliches **Mädchen** für den Vormittag. [4988]
Zielebart, Königstr. 162.

Gesucht **Mütterinnen** und **Arbeiterinnen**. [5002]
Dampfwäscherei Edelweiss, Genossenschaftsstraße 109.

Gesucht zum 1. November ein tüchtiges **Mädchen** für den Vormittag. Frau Rechtsanwält **Koch**, Gerichtsstraße 19. [4996]

Zu mieten gesucht einen oder mehrere **freifreie Keller**, in denen bis zu 900 Zentner Kartoffeln gelagert werden können. Angebot unter Angabe des Mietpreises für den Monat oder Jahr nimmt die Expedition d. Bl. entgegen. [4966]

Anständiges Mädchen mit 3 1/2jähr. Kind wünsch sofort möbl. Zimmer, Kinderbett ist vorhanden. Näh. bei Frau Willen, Rülfr., Ublanstr. 30, I. L. [5001]

Achtung! Jeden Freitag früh 10 Uhr: — Schliche — [4683]
Blut- und Leberwurst abends frische warme **Knoblauchwurst.**

Herm. Aust
Fabrik schleißiger Fleisch- und Wurstwaren mit elektr. Betrieb, Rüftringen, Peterstr. 62. Man achte genau auf meine Firma.
Paul Hug & Co.
Berlobungsarten u. Briefe
Geburtsanzeigen
Trauerarten und -Briefe
fertigen schnellstens

Variete Adler
Neute abend 8 Uhr: Vaterland. Festspiele.
Program: Herr Albracht
Deutsche Treue! Deutscher Mut!
Episode nach einer wahren Begebenheit [5003]
aus dem Frankreich-Krieg 1914 von H. Johnny.
Die Ulanenbraut.
Patriotische Operette in zwei Akten von L. Waldmann.
Freitag: Nichtraucher-Abend.

Städtische Badeanstalt Rüftringen
Oideopferstraße 12.
Geöffnet in den Monaten April bis einschließlich Oktober von morgens 7 bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 3 bis abends 8 Uhr; in den Monaten November bis einschließl. März von morgens 8 bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 3 bis abends 5 Uhr; an Sonntagen bis abends 10 Uhr; an Sonntagen nur bis vor- mittags 11 Uhr. Die Kasse wird eine halbe Stunde vor Beendigung des Betriebes geschlossen. [52]
Die Schweißbäder sind für Damen an jedem Montag und Donnerstag nachmittags, in der übrigen Zeit nur für Herren geöffnet. Sonnabend nachmittags werden keine Schweißbäder verabfolgt.
Verabreicht werden außer **Reinigungsbädern** alle **medizinischen Bäder**. Bannenbäder folgen 40 Pf. mit Ausnahme von Freitag und Sonnabend, dann 30 Pf. Zwei Kinder unter zehn Jahren gleichen Gehalts dürfen ein Bannenbad benutzen. Preislisten sämtlicher Bäder sind in der Badeanstalt zu haben.

Die altrenommierte **Zigarren-, Kau- und Rauchtakab-Fabrik** von **J. D. Schieferdecker** in **Varel i. O.**
liefert an **Wiederverkäufer** ihre langbewährten **Kau-, Rauch- und Shag-Tabaken** sowie gut abgelagerten **Zigarren** in allen Preislagen.
Zigaretten en gros. Zigaretten en gros.

Die altrenommierte **Zigarren-, Kau- und Rauchtakab-Fabrik** von **J. D. Schieferdecker** in **Varel i. O.**
liefert an **Wiederverkäufer** ihre langbewährten **Kau-, Rauch- und Shag-Tabaken** sowie gut abgelagerten **Zigarren** in allen Preislagen.
Zigaretten en gros. Zigaretten en gros.

Schirme fertigt an und repariert [2563]
Karl Stodhaus, Schirmfabrik.

Georg Buddenberg
Buchhandlung, Buchbinderei
Rüftringen, Peterstraße 86
empfiehlt sich zur
Lieferung sämtlicher Zeitschriften, Mode-Journale, Romane usw. — Schöne Auswahl in billigen Klassiker-Werken, ferner gewerkschaftliche und politische Literatur. :
Schulbücher und Schululensilien. Zeichenulensilien. — Antiquariat.

Durch eigene fabrikation sind wir in der Lage, selbst den vornehmsten Geschmack zu befriedigen. Die reiche Auswahl von Zigaretten in allen Preislagen ermöglicht es jedem Raucher, etwas wahlendes zu finden. **Wiederverkäufern** gewähre hohen Rabatt u. erhalten dieselben Zigaretten und Rauchtakab zu Fabrikpreisen. Eigene Betriebsstätten in Oberhausen, an der holl. Grenze und in der Eifel. 168
Zigarren-Fabriken Albracht & Weging Niederlage Marktstraße 63, Telefon 919.

Nachruf!
Am 10. September fiel bei Haecht vor Anwerfen unserer früherer Hilfsprediger
Herm. Ant. Andreae
Unteroffizier der Reserve im Seebatillon. Durch seine Treue im Amte hat er sich während seiner mehrjährigen Tätigkeit in unserer Gemeinde viele Freunde erworben. Nachdem er ruhmvoll gestorben, bleibt ihm ein ehrendes Gedächtnis bei uns gesichert.
Der Kirchenrat der Gemeinde Heppens
I. A.: G. Rodiek, Pastor. [4992]

Zentral-Verband der **Maschinisten und Heizer**
Zahlstelle
Wilmshausen-Rüftringen.
Sonnabend den 10. Oktober, abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung im Gedelweiss, kleiner Saal. Da um 10 Uhr die Versammlung geschlossen sein muß, wird um pünktliches Erscheinen ersucht. [5007] Die Ortsverwaltung.

Deutscher **Metallarbeiter-Verband**
Rüftringen-Wilmshausen.
Zeitgeleit Nr. 7 ist eingetroff. [5014]

Sozialdem. Ortsverein
Rüftringen-Wilmshausen.
Sonnabend den 10. Oktober, abends 8 Uhr:

Versammlung im „Edelweiss“
Böckenstraße 91.
Wegen der wichtigen Tagesordnung muß jeder Genosse und jede Genossin erscheinen. [4997]
Der Vorstand.

Arbeiter- **Gesangverein Frohinn**
Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.
Sonnabend den 11. Oktober, nachm. 2 Uhr:

Gesangstunde des Frauen-u. Männerchors im Gedelweiss. Pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich, da das Lokal von 4 1/2 Uhr ab anderweitig belegt ist. In dieser Gesangstunde sind Freunde, die sich dem Verein anschließen wollen, eingeladen. [4999]
Der Vorstand.

Bürgerverein Neuende.
Sonnabend, 10. Oktober, abends 8 Uhr:

Bürgerverein Accum.
Sonnabend, 10. Oktober, abends 9 Uhr:

Bürgerverein Accum.
bei Vargen in Accum. Um vollzähliges Erscheinen ersucht [4991]
Der Vorstand.

Bauschule
Rastede (Old.)
Meister-A-Polierkurse
Vollständige Ausbildung in 5 Monaten. [1958]
Anspr. freil.
1 Herren-Prag
1 Dam.-Kostüm, Gr. 44, 1 Dam.-Kaufmannkleid billig zu verkaufen. [4987]
Kantlerstraße 116, I. L.

Zentralverband der **Brauer- u. Mälzereiarbeiter**
Zahlstelle
Rüftringen-Wilmshausen.

Nachruf!
Den Selbentod fürs Vaterland starb am 17. August unser treuer Kollege [4968]
der Reservist

Diedrich Spreen
Er war uns allen lieb und wert und wußte das Interesse des Verbandes stets zu wahren. Ein ehrendes Andenken bleibt ihm gewahrt. [4994]
Die Ortsverwaltung.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme am Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwester und Großmutter lagen wir unteren tiefgefühltesten Dank, insbesondere für den Pastor Engelmann gebannt für seine wertvollen Worte. [5010]
Johann Meiners u. Familie.

Europas Krieg, Amerikas Not.

Aus New York wird uns geschrieben:
M. Selbst in einem Lande, das wie die Vereinigten Staaten innerhalb seines Gebietes so ziemlich alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse der gemäßigten wie der heißen Zone in reicher Fülle produziert, dessen Industrie im Bezug von Rohmaterialien, von vereinzelten, nicht unbedingt notwendigen Artikeln abgesehen, vom Auslande unabhängig ist, dessen natürliche Hilfsquellen sozusagen unerschöpflich, dessen Mineralvorkommen unermesslich sind, das an Nationalwohlstand von keinem anderen Staate der Erde erreicht wird, das von den neun (bis jetzt) kriegsführenden Nationen durch weite Weltmeere getrennt ist, löst der europäisch-asiatische Konflikt verheerende Wirkungen aus.

Arbeitslosigkeit und Hunger sind die Signatur des Monats August, werden auch die der nächsten Monate sein. Handel und Wandel liegen darnieder. Die vor vier Wochen naiver Weise ausgesprochene Versicherung, daß es dem Bergbau und der Schwerindustrie infolge der erwarteten Massen-Mitwanderung der kriegsdienstfähigen, europäischen Männer an Arbeitern fehlen werde, hat sich nicht erfüllt, hätte sich auch dann nicht verwirklicht, wenn den Sozialisten deutscher und österreichisch-ungarischer Reservisten und Landbesitzer die Rückkehr nach Europa nicht durch englische und französische Kriegsschiffe verweigert wäre.

Aus allen Teilen der Vereinigten Staaten kommen und kommen die Meldungen von Massen-Entlassungen der Arbeiter; von der Einschränkung der Arbeitszeit im Eisenbahnbetrieb, in der Schiffahrt, in der Industrie, im Bergbau und im Handel; von der Schließung von Fabriken und Bergwerken.

Nur zwei Industriezweige haben goldene Tage; stellen Arbeiter ein, so viel sie finden und in ihren Werkstätten beschäftigen können; sie lassen über Zeit und 12stündige arbeiten: die Waffen- und die Munitionsfabriken, die ihre Produkte nach Europa liefern.

Auf allen anderen Erwerbsgebieten sieht es trostlos aus. In der Stadt New York allein zählt man weit über eine halbe Million Arbeitslose. Andernorts ist es nicht besser. Und das Ausgangs August, da die Lage des Arbeitsmarktes am günstigsten zu sein pflegt! Angehts dieser schweren, allgemeinen Notlage vertrieben kommunale und staatliche Behörden frivoler Weise die Auslieferung von Arbeiter, für welche die Mittel bereits in dem Etat ausgedorft und in den betreffenden öffentlichen Kassen bereit gestellt sind. So hat die heutige Stadterveraltung auf alle Vorkellungen der Central Federated Union (New Yorker Gewerkschaftsartel) nur die billige Ausrede, eine Summe könne es Angehts der Unsicherheit des Wirtschaftslebens nicht verantworten, ihr Geld auszugeben, soweit das nicht zum Betrieb der Verwaltungsmaschinerie notwendig sei. Wenigstens ein Teil der noch im bürgerlichen Fahrwasser befindlichen Arbeiter wird daraus eine Lehre ziehen und am kommenden 3. November einen sozialdemokratischen Wahlzettel in die Urne werfen.

Die Ausfuhr nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist völlig unterbunden; diejenige nach Belgien auf ein Minimum, diejenige nach den anderen Staaten des europäischen Kontinents stark zurückgegangen. Auch Englands Export aus den Vereinigten Staaten weist eine, wenn auch minder

ausgesprochene Abnahme auf. Die Eroberung der südamerikanischen Märkte nimmt aber, wenn sie überhaupt gelingt, geraume Zeit in Anspruch, obwohl die europäische Konkurrenz infolge des Krieges gewöhnlich gelähmt ist.

Kann waren die ersten Kriegsergebnisse ergangen, als auch schon der Lebensmittelwucher der Truxists und die gewissenlose Gewinnsucht des hiesigen Zwischenhandels trotz der reichlichsten, in der Geschichte der Vereinigten Staaten bezeichneten Ernte und trotz der Verminderung der Ausfuhr die ohnehin schon herrschende, schlimme Teuerung schamlos verstärkten.

In wenig mehr als einer Woche gingen z. B. die Preise für Weizen um über 25 Proz., für Mehl um 12 Proz., für Zucker gar um 40 Prozent in die Höhe. Dabei nahm der Preis für ein Pfund nach den Auslagen der eidlid vernommenen Fleischer um 40 Prozent ab.

Auch in bürgerlichen Kreisen fand die schon am 14. August von dem Genossen Norrieffel namens des sozialistischen Parteivorstandes erhobene Forderung nach der Verstaatlichung der Lebensmittel-Vergorgung und nach der Erlassung eines Nahrungsmittel-Ausfuhrverbots lebhaften Beifall. Da ruffen sie auch die Vorkühler der bürgerlichen Partei auf und verlangen — die Anstellung einer Untersuchung und je nach deren Ergebnis die Einleitung von Strafverfahren auf Grund der Anti-Truxistengesetze.

Die Regierung tat den Politikanten denn auch den Gefallen, eine Untersuchung anzustellen, die selbstverständlich ausging, wie das Hornberger Schiefen. Immerhin war die günstige Aufnahme, welche des sozialistischen Parteivorstandes Forderung bei den breiten Massen fand, nicht eindrucklos an den Lebensmittelwuchern vorübergegangen. Die Preise für Nahrungsmittel gingen auf die Höhe der zweiten Julihälfte zurück. Range wird die Verhinderung der Salzabnehmer kaum anhalten, so daß die Masse des Volkes einem doppelt schlimmen Winter entgegensteht.

Regierung und Kongress (Bundes-Parlament) aber tun nichts, um der Not des Volkes zu steuern. Na, wenn es sich um reiche Spekulanten handeln würde! Als die Spinnen der Hochfinanz Anfang August infolge der durch den Krieg verursachten, inzwischen behobenen Geldknappheit um ihre Raubgewinne fürchten mußten, pethten die beiden Häuser des Kongresses in drei Sitzungen ein „Not“-Gesetz durch, welches die Vorschriften über die Deckung der durch die National-Banken (Aktiengesellschaften) in Zirkulation gesetzten Banknoten amendiert und die Banknoten fast zum Papiergeld heruntersetzt.

Aber das arme, hungernde Volk darf unter der Wirkung des europäisch-asiatischen Krieges leiden, muß darinnen leiden; denn keiner nehmen sich die herrschenden Gewalten nicht an.

Gewerkschaftliches.

Die italienische Gewerkschaftszentrale gegen die deutschen Barbaren.

Das Zentralorgan der italienischen Gewerkschaften, der Confederazione dei Lavoratori, veröffentlichte in seiner September-Nummer folgenden Artikel:

Teutonische Kultur und Zivilisation.

Die Nachrichten, die aus Belgien, dem interessantesten Kriegsschauplatz, eintreffen, überraschen, rühren und entsetzen. Die

Wörter der teutonischen Kultur und Zivilisation begehren Scheußlichkeiten, die unter die niedrigsten und abscheulichsten Grenzen des Erlaubten und Unerlaubten, des Glaublichen und des Unglaublichen herabgehen.

Neutralität, Völkerverträge und Verträge werden in zynischer und frecher Weise verletzt und aufgehoben; Scharen von Greisen, Weibern und Kindern mit den Bajonetten vor den heutigen Truppen hergetrieben, um auf die Feinde einen erpresserischen Druck auszuüben und sie ungetroffen schlagen zu können; Städte dem Boden gleichgemacht und Kunstwerke zerstört; räubertische Brandstiftungen der Städte und der als Geiseln behaltenden Bürger; das sind die großen Kultur- und Zivilisationsstaaten, die von den teutonischen Bandalen, Barbaren und Briganten in Belgien berichtet werden.

Es wäre nützlich, zu wissen, was die deutschen Sozialisten und Gewerkschafter denken, sagen und tun diesen Dingen gegenüber; denn es widersteht uns, an ihre Einwilligung, Mißgunst und Mitverantwortung zu glauben.

Aus diesen schrecklichen Taten der Barbarei, des Vandalismus und des Brigantentums enthüllt sich das, was man ironischerweise deutsche Kultur und Zivilisation nennen kann.

Sinnweg mit solcher Kultur!

Sekretäre internationaler Berufsvereine, die in Deutschland ihren Sitz haben, und Freunde der italienischen Gewerkschaftsorganisation, haben auf Grund dieser Publikation an die Redaktion des gewerkschaftlichen Zentralblattes längere Schreiben gerichtet, um die gegen die Deutschen erhobenen schweren Vorwürfe zu widerlegen. Sie haben darauf verwiesen, daß durch systematische Eigenmachrichten der Auslandspresse, namentlich der englischen und französischen Chauvinistenpresse, die Meinung des italienischen Volkes völlig irreführend wurde. Aus der christlichen Freundschaft der deutschen Arbeiterführer mit den italienischen und der gutenkameradschaft, die von deutschen Arbeitern ihnen gegenüber geübt wird, müßten die italienischen Arbeiter wissen, daß die deutschen Arbeiter zu den ihnen jetzt angehödigsten Schandtaten nicht fähig wären. In der Hand der zum Krieg geführten Tatkraften wird den Italienern nachgeholfen, daß in Deutschland bis zum allerletzten Augenblicke für den Frieden gekämpft wurde, und daß besonders die Arbeiterpartei jederzeit mit allen ihren Kräften dafür eingetreten ist.

Hoffentlich ist bei den italienischen Genossen jetzt ein Umstimmung der Meinung über die deutschen „Barbaren“ eingetreten, zumal wenn sie erfahren, in wie großer Anzahl deutsche Gewerkschafter und Parteigenossen am Kriegsdienst teilnehmen müssen.

Aus dem Lande.

Verlustliste des Infanterie-Regiments Nr. 91, Oldenburg.

(Gesetzt bei Weßeln am 18. September 1914.)
Stab, Oberst und Regts.-Adj. Werner v. Seeringen, Kassel, schwer verwundet.

- 1. Bataillon.
- 1. Kompagnie.
- Leutnant Walter Defer, tot.
- Leutnant der Reserve Walter Erbe, tot.
- Musikleiter Josef Sudmann, Kastrup, Kreis Cloppenburg, tot.
- Musikleiter August Womagen, Langförden, Kreis Wehla, tot.
- Musikleiter Friedrich Rohfen, Halsb., Kreis Weßertiede, tot.
- Musikleiter Paul Nordardt, Brel, tot.

Feuilleton.

Die als Opfer fallen.

Roman von Hermann Stegemann.

29) Nachdruck verboten.

Und Siegfried Söfchner ging. Einen Augenblick hatte er geglaubt, es dränge ihn etwas zu dem Manne, der zu ihm sprach, als aber immer nur von der Schule und dem Gramen die Rede war, so verjagte ihn der Mut; und so hätte er sogar von seinen Gedichten angefangen und am Ende gar von dem Christenle, um zu erklären, was hinter ihm lag. Und in der Rasche brannte ihn die Nummer des „Deutschen Dichters“, wo wieder ein Gedicht von ihm abgedruckt worden war. Er hätte es stolz beinahe gezeigt, vernach, und jetzt ging er betäubt, müde, wie zerhauen aus seinem Zimmer.

„Sehen Sie, das ist schon der Baum,“ sagte Kolb, als Salome ein Lannereibäumchen über den Gang trug.

Da kam Kläre die Treppe herauf.

Siegfried wollte hastig an ihr vorbei, aber sie rief:

„Guten Tag, Herr Siegfried, haben Sie oben gefagt?“

„Sieh da, Sie kennen meine Frau,“ fragte Georg harmlos.

„Na, mir sind alte Bekannte, nicht wahr?“ lachte Kläre, aber sie ersah unklar, und Georg fühlte eine Spitze aus ihren Worten, für die ihm die Erklärung fehlte.

Siegfrieds Augen blickten an Kläre vorüber, er hätte sie hier und vor ihrem Manne nicht ansehen können. Ihre Worte taten ihm weh. Warum begriffte sie ihn hier, warum sagte sie, sie wären alte Bekannte! Es war ja etwas zwischen ihnen, das man nicht nennt, und wenn sie so sprach, sog's in alle Winde. Und er hatte auf einmal den Mann, der so auf ihn eingedreht hatte, er hatte sogar die Frau, die — nein, er hatte sie nicht. Fort fort, er gab gar keine Antwort mehr, machte eine ungeschickte Verbeugung und lief die Treppe hinunter tie auf der Treppe. Und da fiel ihm ein, daß er Kläre im Traum gesehen hatte. Im Feld, sie lag unter dem Rosenstrauch im Korn — wie damals am ersten Tag —

Amoralischer Lebenswandel, wie ihm plötzlich die Erinnerung in das Gedächtnis dieses Traumes und er stürzte, wie vom Fieber geschüttelt durch die Gassen, und oben in

seinem Zimmer, da wuch er sich und wühlte den Kopf ins Bettkissen, um das rauhe Schlagen zu erspüren, das ihn erschütterte. So lag er, bis er ebote in seinem Innern und eine weiße, getragene Stimmung über ihn kam.

Die blieb ihm auch auf der Fahrt, als die Postkutsche in den getrennten Gleisen polterte, auf dem Wege nach Lagg. Vorbei an den Gärten, an der Villa Saury, dem schwarz aus dem weißen Duft der Wiesen tauchenden Teich, bergwärts auf der Rönnerstraße.

Und als der Wagen die Hügelstirte erreicht hatte, blühte Siegfried zurück. Dort hinten lag, auf der Kruppe, aber tief unter ihm, Dorfkrich. Weiße Dächer, graue Mauern, das Münster mit dem stumpfen Turm bemaßte sich wie ein riesiges Fabeltier über die niedrigen Dörfchen. Wirr und bewittert, arm und klein lag das Städtchen in der weiten, klümmenden Landschaft. Die Ferne rollte sich auf, Hügel und Ranten liefen übereinander, schimmernde Wälder zogen einher, und wie dunkler, flüssiger Stahl, graue Lichter werdend, schitt der Fluß ins Tal. Eine silberne, strahlenlose Sonne stand geheimnisvoll in der rauchenden Höhe, und fieses Schweigen rings, nur die Raubvögel schrie, die der Krutcher jetzt anzog, als sie ins Tal hinabtauchten und der Berg über das Dächerhäuflein emporwuchs, langsam, als rechte sich sein weißer, schwerer Leib, um sich dann erdrückend über Dorfkrich hinwegwälzen. Noch eine Wegkapelle mit der Gottesmutter in den Dornen darin, dann kam der Wald. Ein Gehänge von glühenden Schindeln spannte sich von Baum zu Baum, der Raubfieber hatte kristallene Nadeln aus den Ästen getrieben, und wenn der Krutcher mit der Peitsche knallte, begann er sich zu regen, fläuschten diamantene Schleiher, flirren silberne Schuppen, schnellten schwarze Zweiglein aus starrem Gefieder, und feucht wehte der Atem des Waldes Siegfried ins Gesicht.

Er zog die Decke enger um sich. Die Sonne trat langsam aus dem Silberne, das sie sich in den Dunst der Höhe gebrochen hatte, zarter Blau überzog den Himmel, nun liefen goldene Lichter durch den Wald, streute die Sonne Rubinchen aus, flangen die Bäume, sich des Reifens entladend wie leise gerührte Seiten, und ein Wippen und Niefeln ging durch den Forst, daß der Krutcher ein erschüttertes Grausen über den Leib zog und er an liebsten den Krutcher zugeriehen hätte: „So halt doch, du fährst ja mitten ins Geheimnisvolle hinein mit deinem plumpen Wagen.“

Aber der Franzjopp, der sich nach einem Schnaps sehnte,

trieb den Gaul und stieß den Klautabak von einer Wade in die andere, ohne aufzuhören.

Und der Wald blieb hinter ihnen; ins Hügelland hinein, das sich unter der Sonne mit blauen und violetten Schattten in den Mulden und an den Gängen vor ihnen entrollte, trabte der Gaul. Der Reif zerging, von den Klümpeln und Reichen, die rings zerstreut lagen, stieg Gedügel mit klaffenden Hügeln in die Höhe. Verkrüppelte Obstbäume standen vereinzelt auf den Feldern, mit trummern Stämmen, die Zweige zu einem schwarzen Knäuel verstrickt. Am Rande der schwarzen Gewässer boten klumpige Weidenrinne, mit Kröpfen und Büdeln, die Stumpen der Gerten steckten wie Vorhien in ihren Köpfen, und festgebodener Schnee ließ sie Fraten schneiden, als blendete sie die kalte Helle. Die Telegraphenmasten sprangen über das weiße Feld, rot glühte der gefrorene Frost in der Sonne.

Ein heimlicher Wind pfiff, doch er fuhr so fein durch die Luft, daß die beiden im Wagen ihn kaum im Nacken spürten, aber dem Gaul schauderte das warme Fell. Es war der Wiswind, der vom Nordosten über die Vogesen fuhr und wie ein Wädelin sang, keine Wehen aufstauete, keine Kette knickte, keine Kerze löschte, aber Bäume spaltete, wenn er sich in die Wägen klemmte, und einem das Mark in den Knochen gefrieren machte.

Der Franzjopp schlug die Peitschspitze tief über die Ohren und knurrte:

„Noch eine halbe Stund, dann hat' es. 's ist Zeit, der Wisser bläst einem die Weiner aus. Morgen kracht der Wald.“

Eine halbe Stunde später Klang das Brecheis der ausgetrennten Wägen in der Dorfstraße unter den Häusern. Die Langhauen rauschten, blind lagen die Fenster. Siegfried war so steif, daß es ihm lauer wurde, vom Wagen zu steigen. Und auf einmal war alle Freundigkeit, die ihm auf der Fahrt die Peitsch gewiehet hatte, dahin.

Die Ginnsherrin drückte sich neben dem Wirtshaus. Zu den drei Tannen' hier zur Erde. Das Dach war ihr vornübergekehrt, und seine rauen Strohhäuten flachen sich aus dem Schnee. Das Adlernacken über der Füre drohte einem auf den Kopf zu kommen, aber so hing es schon seit zehn Jahren, und der wilde Vogel war noch nicht aus dem Nest gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

